

Das Leipziger Tor von Johann STRIEDBECK d. J., 1695

AUS UNSEREM VEREIN	175
Exkursionsbericht Wolfshagen – Groß Pankow	175
BERICHTE ZUM FORSCHUNGSGEBIET	176
Vergessene Orte – Berliner Straßen und Plätze, Teil 4	176
Dienstanweisung zur Feldarbeit im Lebusser Land	180
Kirchenbuchduplikat Glambeck in Reinschrift online.....	182
Forschungsgruppe Berlin	185
DER VOLKSMUND; VERGESSENES UND KURIOSES	185
Dorfgeschichten aus Zernikow	185
AUS DEM DACHVERBAND	187
DAGV - Jahresbericht 2009-2010	187
LESERMEINUNGEN UND -ANFRAGEN.....	188
Woher kam der Stadtmusikus MAY/MEY?	188
Feldpost.....	190
NEUES AUS ARCHIVEN, LITERATUR UND INTERNET	191
Wugarten im Kreis Friedeberg-Neumark	191
Haus Brandenburg Fürstenwalde	191
Gewerkschaften 1900-1947 Berlin	191
Neu auf dem Büchertisch der AMF	192
AG für pommersche Kirchengeschichte	192
Der Krieg in Deutschland und Frankreich	194

Das Titelbild zeigt einen Kupferstich von Johann STRIEDBECK d. J. mit dem Titel „Prospekt des Leipziger Tores, vor Cölln und Berlin“ aus dem Jahre 1695. Es zeigt deutlich welche Ausmaße die Befestigungen der Residenzstadt Berlin hatten. Im Teil 4 der Reihe „Vergessene Orte – Straßen und Plätze von Berlin“ wird der Gegend des Friedrichswerders von der Fortifikation bis zur Gegenwart nachgegangen werden. An einigen Straßen, die hier einmal nicht oder sehr selten umbenannt wurden, kann man noch die alten Funktionen an den Straßennamen ablesen. Die imposante Entwicklung wird hier in diesem Rahmen nur grob umrissen werden.

Liebe Leser, bleiben Sie recht neugierig und kommen Sie mit auf die kleine Stadtführung!

Text: Peter Köhler



Unseren
Mitgliedern
und Lesern
wünschen wir eine
Fröhliche
Weihnachtszeit
und einen
Guten Rutsch
in das Jahr 2011 !

*Seien Sie herzlich zu unserer Weihnachtsfeier am 16. Dezember 2010, 19:00 Uhr
in den Treffpunkt Freizeit, Am Neuen Garten 64, Potsdam eingeladen!*

Herausgeber:
Vorsitzender:
Schriftleitung:

Redaktionelle Mitarbeit:
Beiträge/Anmerkungen bitte an:
Vereinswebseite:

Brandenburgische Genealogische Gesellschaft – „Roter Adler“ e.V.
Gerd-Christian Treutler, Ruppiner Straße 61, 14612 Falkensee
Bernd Steinbrecher, Buckower Ring 67, 12683 Berlin,
Tel.: 030-564 71 32, E-Mail: bernd.steinbrecher@googlemail.com
Peter Köhler, Dirk Peters, Mario Seifert
redaktion@bggroteradler.de
www.bggroteradler.de

ISSN: 1864-3558

Jeder Verfasser ist für den Inhalt seines Beitrages verantwortlich.
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Herausgebers gestattet.

AUS UNSEREM VEREIN

Exkursionsbericht Wolfshagen – Groß Pankow

Olaf Jablonsky, olaf.jablonsky@bggroteradler.de

Die schlechte Nachricht vorneweg: Das Wetter am Exkursionstag war nicht wie erhofft herbstlich schön, sondern einfach nur unangenehm regnerisch. Als einziger Mangel an diesem Tag ließ sich dies, angesichts der interessanten und sehenswerten Innenansichten der Gebäude die wir besuchten, aber gut verschmerzen. Pünktlich um 11.00 Uhr trafen sich die zehn Exkursionsteilnehmer und begannen den Tag mit einem Rundgang durch das Schloss Wolfshagen. Herr Bernhard v. Barsewisch, ist nicht nur



Fördervereinsvorsitzender für das Schloss, sondern auch durch seine Kindheit auf den Gütern seiner Familie geprägt, wozu Wolfshagen und Groß Pankow gehörten und war uns jederzeit ein einmaliger Führer. Wahrscheinlich konnte nur ihm es gelingen, das Schloss, die Inneneinrichtung und Gegenstände, ja jedes Bild und jedes Ausstellungsstück mit der ihm anhaftenden Geschichte und

Werdegang zu beschreiben und damit das Wirken und Sein des Prignitzer Landadels für uns lebendig und anschaulich zu machen. In dem zweistündigen Rundgang zeigte sich Herr v. Barsewisch als hervorragender Kenner der Geschichte so bedeutender Adelsfamilien wie der Edlen Gans zu Putlitz, die maßgeblich für den Adel in der Prignitz waren. Darüber hinaus hat Bernhard v. Barsewisch durch seine jahrzehntelange Sammelleidenschaft den überwiegenden Teil der Einrichtung des Schlosses zusammengetragen und damit ein wohl einzigartiges Bild der Wohnkultur und Lebensart des Landadels in Norddeutschland geschaffen. Es konnte da niemanden wundern, dass angesichts der außerordentlichen Führung die wir genossen, wirklich keiner auf seine Uhr sah, der gesetzte Zeitrahmen überzogen wurde und wir doch nur einen Teil des Schlosses gesehen haben.

Der nächste Programmabschnitt war der Besuch des Perleberger Stadt- und Kreis-museums. Perleberg präsentiert sich als wunderschöne, kleine Stadt mit liebevoll restaurierten Fachwerkhäusern im Zentrum.

Dort befindet sich auch das Museum mit seiner sehr umfangreichen Ausstellung. Nicht unbedingt als Kontrastprogramm zum vorhergehenden Schloss und der Adligenkultur, sondern eher als Ergänzung dazu sahen wir hier in einem alten Fachwerkhaus das Leben und Wirken einfacher Bürger, Handelsleute und Handwerker aus der Stadt Perleberg und der Prignitz dargestellt. Das Mittagessen konnten wir in einer traditionsreichen Gaststätte einnehmen, die sich ebenfalls im historischen Teil der Innen-



stadt befindet und seit mehreren Jahrhunderten Handelsreisenden Unterkunft und Essen anbietet. Das Ambiente war alt und gediegen, das Essen frisch, die Bedienung freundlich. So konnten wir gestärkt den „Deutschen Kaiser“ verlassen und unseren letzten Tagesordnungspunkt angehen – den Besuch von Herrn v. Barsewisch in seinen Privaträumen im Gutshaus Groß Pankow. Dort um 16 Uhr angekommen, begrüßte uns der Hausherr freundlich. Das Gutshaus, aus meiner Sicht könnte man gut Landschloss dazu sagen, in einer sehr gepflegten Parkanlage gelegen, beherbergt neben dem Schlossherrn auch eine der größten Augenkliniken Deutschlands. Grund dafür ist die Tatsache, dass Herr v. Barsewisch sich als Prof. für Augenheilkunde hier erheblich engagiert hat. Bei Kaffee und Kuchen (rein vom Sättigungszustand nicht notwendig – aber durchaus kommunikationsfördernd) entspannt sich in angenehmer Atmosphäre die Diskussion zu



genealogischen Themen. Den Besuch in Groß Pankow schlossen wir mit einem kleinen Parkrundgang und dem Besuch des Familienfriedhofes ab. Selbst hier gelang es dem Herrn auf Groß Pankow, uns durch seine Erläuterungen in den Bann zu ziehen. Der Exkursionstag endete so wie er begann und eigentlich die ganze Zeit andauerte: verregnet. Doch die Dinge die wir in den sieben Stunden vor

Ort sahen und erlebten war des Sonnenscheins am Kulturhimmel genügend, so dass die angereisten Teilnehmer zu dem einhelligen Schluss kamen: Es war ein wirklich interessanter und angenehmer Tag in der Prignitz.

BERICHTE ZUM FORSCHUNGSGEBIET

Vergessene Orte – Berliner Straßen und Plätze, Teil 4

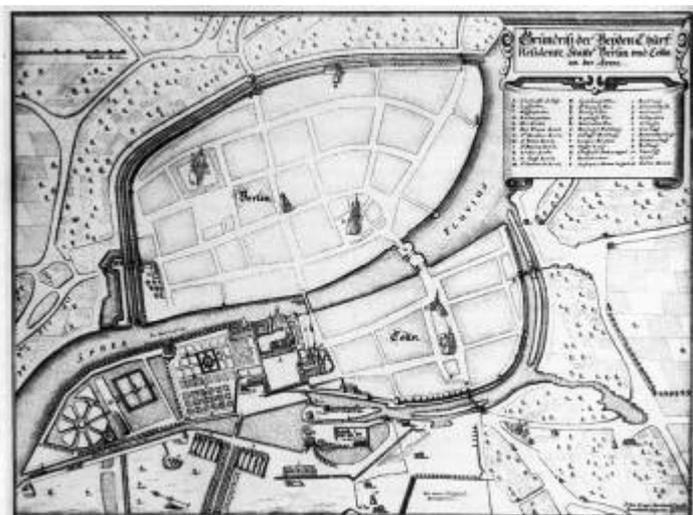
Leipziger Straße – Leipziger Tor

Peter Köhler, koehlerahnen@aol.com

Im Gegensatz zu den Teilen 1 bis 3 dieser kleinen Reihe führt uns die heutige Betrachtung zeitlich zurück in die zweite Hälfte des 17. Jh. und deshalb örtlich weiter ins Innere des heutigen Berlins. Es wird dabei versucht, den Verlauf der Befestigung [= Fortifikation] am damaligen südlichen Stadtrand nach zu vollziehen und die weitere Entwicklung dieses Viertels darzustellen.

Es sind heute kaum noch Spuren aus damaliger Zeit zu finden, weil der Erweiterungsbau der Reichsbank von 1934 bis 1940, die Kriegsschäden des II. Weltkrieges und die Errichtung des **Komplexes Leipziger Straße** 1969 das historische Bild völlig verwischt haben. Während wir die Umrisse des ehemaligen **Spandauer Tores**, heute die Gegend um den **Hackeschen Markt** [Bastion 11 und 12] oder die der Bastion 3 am heutigen **Hausvogteiplatz** nachvollziehen können, ist von dem ehemaligen recht prunkvollem **Leipziger Tor** nichts mehr zu entdecken. Es soll an dieser Stelle betont werden, dass es sich hier nicht um das „Neue Leipziger Tor“ handelt, mit dem eine Zeit lang das **Potsdamer Tor** bezeichnet wurde.

Das mittelalterliche Berlin hatte mit einer einfachen Stadtmauer, obwohl nie in direkte Kampfhandlungen einbezogen, durch die Wirren des Dreißigjährigen Krieges schwer gelitten. Die Bevölkerungszahl war halbiert, viele Häuser waren verlassen und zerfielen. Der KURFÜRST GEORG WILHELM [1595 – 1640] bemühte sich, die Befestigung der Residenz zu verbessern. Es kam aber nur zu teilweisen Änderungen 1634, 1639 und 1640. Unter GRAF SCHWARZENBERG wurden u. a. die Türme am Bullenwinkel [heute etwa *Taubenstr./Kurstr.*] und die Türme der Stadtmauer abgerissen, um die Wehranlagen in der *Grünstr.* und vor dem *Jägerhof* zu verstärken. Das war aber nur Stückwerk.



Seinem Sohn, KURFÜRST FRIEDRICH WILHELM kam es in erster Linie nicht darauf an, die Stadt Berlin wieder durch Neubauten bewohnbar zu machen, sondern die Doppelstadt *Berlin-Cölln* zu seiner wichtigen zentralen Residenz- und Garnisonsstadt auszubauen. Den ersten Plan für die Befestigung [= Fortifikation] entwickelte der KURFÜRST mit dem GENERALFELDMARSCHALL VON SPARR selbst. Er ordnete per Edikt die Befestigung der gesamten Stadt an und beauftragte den INGENIEUR JOHANN GREGOR MEMHARDT [1607-1678], der seit 1650 in Berlin tätig, 1656 die Aufsicht über sämtliche kurfürstliche Gebäude erhalten und 1658 Direktor der Festungswerke für Berlin geworden war. Eine Straße direkt am *Alexanderplatz* trägt seit 1932 seinen Namen. An den 25-jährigen Baumaßnahmen, unter denen die Bevölkerung durch Verpflichtung zu Schanzarbeiten sehr gelitten hat, haben noch folgende Herren mitgewirkt:

- 1658 Oberaufsicht durch Generalmajor HEINRICH VON UFFELN
- 1659 Oberst GROENDE; Ingenieur HOLST als Generalquartiermeister
- 1661 Generalmajor R. J. VON GOLTZE
- 1661 Generalwachtmeister G. F. V. TROTHA
- 1666 Generalquartiermeister PH. VON CHIEZE als Oberaufseher aller Festungen
- Außerdem hatte MEMHARDT die Ingenieure TIELEMANN JUNGBLUT, HEINRICH RUSE, JOHANN TEN VERHUYS sowie den Schleusenmeister MICHAEL MATTHIAS SMIDTS zur Unterstützung. Es waren alle Holländer.

Mit der Fertigstellung des *Leipziger Tores* 1683 war die Befestigung der Stadt abgeschlossen und es wurde schnell deutlich, dass Berlin eingezwängt wurde und schon durch Erweiterungen längst aus den Formen der Stadtbefestigung herauswächst (s. Abb.). Auf dem Titelbild wird klar, dass das *Leipziger Tor* ein ausgesprochener Prachtbau war. Es war die Krönung der 25-jährigen Arbeiten an denen täglich viele Berliner, Soldaten und auch Bauern aus den umliegenden Dörfern gewirkt haben. Die Befestigung selbst war durchgehend acht Meter hoch, an der Oberkante sechs Meter

breit und hatte 13 sternförmige Bastionen, die mit insgesamt 82 Geschützen bestückt waren. Der Graben vor der Festung besaß eine Breite von 55 Metern, sodass der Festungsgürtel insgesamt eine Breite von 85 Metern aufwies. 1738 wurde das Tor abgerissen; es entstanden andere Abgrenzungen und Mauern, auf die schon in den vorigen Teilen eingegangen wurde.

Wo befand sich nun das *Leipziger Tor*? Auf verschiedenen zeitgenössischen Abbildungen lag es in der Mitte zwischen den Bastionen 3 (etwa der heutige *Hausvogteiplatz*) und der Bastion 4 (etwa der heutige *Spittelmarkt*). Wenn wir uns auf dem Stadtplan von der *Jungfernbrücke* bis zu den *Spittel-Kolonnaden* eine gerade Linie denken, lag an der Stelle wo die *Niederwallstraße* von der Linie gekreuzt wird, das *Leipziger Tor*. Dort entdecken wir auch die *Alte Leipziger Straße*, die um 1683 mit der Eröffnung des *Leipziger Tores* angelegt und von ihm ihren Namen erhalten hat. Von 1760 bis 1772 wird sie auch als *Leipziger Straße* bezeichnet. Durch den

Erweiterungsbau der Reichsbank 1935 wurde die *Alte Leipziger Straße* auf die Strecke *Kur- und Niederwallstr.* verkürzt und verschwand bei den Bauarbeiten 1969 völlig. Bei baulichen Umgestaltungen nach 1990 erhielt sie wieder ihren historischen Namen. Der gesamte Straßenzug *Wall-, Niederwall- und Oberwallstraße* bezeichnet die beim Bau der Stadtbefestigung benannte *Wallstraße*, welche innen entlang der Festungsmauer verlief. Der nördliche Teil von *Unter den Linden* bis zum



Hausvogteiplatz wurde 1733 in *Oberwallstr.* und der mittlere Teil zwischen *Hausvogteiplatz* und *Spittelmarkt* in *Niederwallstr.* umbenannt. Die *Kurstraße* wurde 1660 als *Breite Gasse* angelegt, 1734 in *Kurgasse* umbenannt und deren nördlicher Teil als *Friedrichsgasse* bezeichnet. Ab 1800 wurde dann die gesamte Straße nach dem KURFÜRSTEN FRIEDRICH WILHELM [1620 – 1688] *Kurstraße* genannt. Der *Hausvogteiplatz*, der ja als Bastion schon mehrmals genannt wurde, hat folgende Geschichte. Die Hausvogtei ist das königliche Hofgericht. Der Hofrichter wohnte in früheren Zeiten auf dem königlichen Schloss. Anfang des 18. Jh. in die *Unterwasserstraße* gelegt, kam sie 1750 in ein Stallgebäude des ehemaligen Jägerhofes. Bis Mitte des 19. Jahrhunderts befand sich hier noch das Hausvogtei-Gefängnis. Die *Jägerstraße* führt von der *Mauerstraße* über die *Friedrichstraße* zur *Oberwallstraße*. Im 16. Jh. stand hier ein Häuschen für die kurfürstliche Jägerei. 1690 wurde an der Stelle das Haus des Oberjägermeisters gebaut und die Straße erhielt 1709 ihren Namen; 1958 wurde sie nach dem Mitbegründer und Vorsitzenden der CDU OTTO NUSCHKE benannt. 1991 erhielt sie wieder ihren historischen Namen. Die *Niederlagstraße* erhielt ihren Namen von dem Packhof, der Niederlage (von Warenablage), der sich um 1680 an einem hier befindlichen Hafenbecken befand. Die daran entlangführende Straße hieß nach der Niederlassung um 1750 *Hinter dem Packhofe*, dann *Niederlag-Wall-Straße* und dann *Niederlagstraße*.

Man kann natürlich nicht umhin, auf die weiteren Punkte in der Nähe einzugehen. Da ist zuerst die **Leipziger Straße**, die vom **Spittelmarkt** bis zum **Potsdamer Platz** führt. Sie entstand 1688 beim Ausbau der **Friedrichstadt**, 1706 erhielt sie ihren Namen nach dem hier entlangführenden Handelsweg in Richtung Leipzig. Sie erhielt ihn erst nur für den Teil zwischen **Mauerstraße** und **Spittelkolonnaden**; 1934 bekam die Strecke zwischen **Mauerstraße** und **Potsdamer Platz** die Bezeichnung **Potsdamer Straße**.



Zwischen **Spittelmarkt** und **Kolonnaden** hieß der Teil von 1691 bis 1863 **An der Spitalbrücke**, benannt nach dem **Gertraudenhospital** (s. Bild S. 178), das um 1400 vor dem **Gertraudentor** errichtet wurde und 1872 dem Bauboom weichen musste.

Es ist noch hervorzuheben, dass vom Anfang der Bebauung der **Friedrichstadt** Geschäftshäuser, öffentliche Gebäude, Banken und südlich der **Leipziger Straße** Zeitungs-Verlage eine hervorragende Rolle spielten. Für Banken ist das Haus am **Werderschen Markt** mit der Reichsbank und seinen bis heute wichtigen Nutzern ein beredtes Beispiel. Vom Anfang des 19. Jh. bis in die Gegenwart spielen kurzfristige bauliche Veränderungen eine große Rolle. Im wahrsten Sinne des Wortes die höchste war dabei das Axel-Springer-Haus mit seinen 19 Etagen. Zu seinen Füßen finden wir die **Spittelkolonnaden**, die 1776 von GONTARD im Auftrage des Königs als zwei Rundbogen auf beiden Seiten der **Leipziger Straße** errichtet wurden. In der Mitte der südlichen Kolonnaden steht seit 1730 die **Meilensäule** von der die Entfernungen sozusagen als Mittelpunkt Berlins in andere Orte gemessen wurden. Seit 2000 übernimmt das **Brandenburger Tor** diese Funktion.

Wenn man über diese Straßen spricht, müssen vor allen Dingen der **Spittelmarkt**, die **Leipziger Straße** und auch die Kreuzung mit der **Friedrichstraße** als wichtige Verkehrsknotenpunkte hervorgehoben werden. Zahlreiche Fotos aus der ersten Hälfte des 20. Jh. belegen, dass die **Leipziger Straße** mit ihren vielen Straßenbahnlinien (s. Bild rechts oben, **Leipziger Str. Dönhoffplatz**), Bussen, Taxen und sehr vielen Fußgängern eine Hauptverkehrsader zwischen dem östlichen und westlichen Wirtschaftszentrum zwischen NO und weitem Süden ist.

* * *

Quellen:

Fr. Nicolai: „Beschreibung der königlichen Residenzstadt“
Herbert Schwenk: „Berliner Stadtentwicklung von A bis Z“;
Günter Peters: „Zur Baugeschichte Berlins“
(siehe auch Quellen zu Teil 3 dieser Reihe)

Dienstanweisung zur Feldarbeit im Lebuser Land

aus der Zeit Friedrich II., des Großen

Dipl. Ing. Günther Lubisch, gugue.lubisch.dn@t-online.de

Mein Verwandter, Karl Heinrich LUBISCH, Leinwebermeister, geb. 1779 in Falkenhagen/Lebus, Bruder meines Ahns Johann Christian LUBISCH, heiratete nach Neu-Mahlisch, woher seine Frau, Anne-Marie ELSHOLZ stammte. Seine 6 Kinder sind zwischen 1808 und 1825 in Neu-Mahlisch geboren. Von zweien, Carl Heinrich LUBISCH, geb. 1810 und Johann Friedrich LUBISCH, Colonist und Garnweber, geb. 1825, habe ich Nachkommen gefunden, alle in Neu-Mahlisch zur Welt gekommen.

Da lag es nahe, sich näher mit diesem Ort zu befassen.

In Neu-Mahlisch wurde - noch unter Friedrich II., dem Großen - 1775/1776 eine Landarbeiter-Kolonie gegründet: „30 Kolonisten (Landarbeiter) etabliert, jeder erhält einen Morgen Garten und einen Morgen Wiese, 100 Personen“ (*Histor. Ortslexikon für Brandenburg, Teil VII Lebus, S.275*).

Es war die Zeit des Merkantilismus: die absolutistischen Staaten des 16. bis 18. Jahrhunderts strebten, durch staatliche Förderung der gewerblichen Produktion und durch „Peuplierung“, d.h. Ansiedlung von Neusiedlern, die Mehrung von Macht und Wohlstand des Landes und des Landesherrn an. Bekannt sind in Brandenburg-Preußen die Urbarmachung des Oderbruchs unter Friedrich II. durch entsprechende Kolonisten-siedlungen.

Hier, auf dem Geestrücken des Lebus ging es um die Anlage von Maulbeerbaumpflanzungen zur Seidenproduktion. Aber die Ernte von den Maulbeerbäumen, das Lagern und Trocknen des Laubs und die Fütterung der empfindlichen Raupen war wohl doch zu aufwändig, um wirtschaftliche Ergebnisse zu erzielen.

So war dann wohl auch Feldarbeit zu leisten, wovon ich ein interessantes Dokument habe: Das „*Dienstreglement für die bey Mahlisch, Podelzig und Zesdorff Amts Lebus und bey dem Vorwercke Amts Fürstenwalde anzusetzende Familien*“ aus dem Jahre 1774 - es könnte also noch auf meine Vorfahren - Verwandten angewendet worden sein. Ja ja, die „Gute alte Zeit“ ! (*in historischer Rechtschreibung*)

Dienst Reglement

für die bey Mahlisch, Podelzig und Zesdorff Amts Lebus und bey dem Vorwercke Amts Fürstenwalde anzusetzende Familien

Diese Leute sind verbunden, auf ihren Vorwerckern, wobei selbige etabliert werden:

1 Die gantze Erndte in der Winterung und Sommerung gegen Erhaltung der 11ten Mandel¹ ohnentgeltlich zu verrichten. Dahin gehört das Abmähen, Abraffen, Harcken, Wenden und Aufbinden des Getreydes. Die 11te Mandel wird ihnen nicht nach der Zahl, sondern nach dem Loose gegeben, um alle Betrügerey zu vermeiden. Zu dem Ende werden Eilff Kugeln, welche von 1. bis 11. numeriert sind, in einem Beutel

¹ **Mandel:** bei stückweise verkäuflichen Gegenständen: 1 Mandel = 15 Stück; 1 gr. Mandel = 16 Stck.

gehalten, die 11te Mandel nach der Zahl wird mit einem Wisch von Stroh der aus einer Garbe der Mandel gezogen worden gezeichnet, und alsdann kommt einer der Arbeiter und looſet, welche Nr. er greift, dieselbe Mandel erhalten die Arbeiter nach der Zahl, und diese wird durch Umkehrung der obersten Garbe marquiert.

Ohnerachtet man voraussetzen kann, daß, da derer Leute ihr eigener Vortheil bey der geschwinden Arbeit versieret, es einer Zeit Bestimmung, wenn der Dienst in der Erndte angehet, und aufhöret, nicht bedürfte, so wird doch zum Ueberfluß festgesetzt, daß sie mit Sonnenaufgang auf dem Dienst seyn müßen, und mit Sonnen Untergang aus demselben gehen können. Wobey aber wohl zu distinguieren ist, daß der Gang von und nach ihren Wohnungen nicht zum Dienste gerechnet wird, sondern von der Arbeit im Felde die Rede ist. Da, wie schon erwehnet worden, diese Leute in ihren eigenen Nutzen arbeiten, so sind sie auch verbunden ohne Widerrede mit Frau und Magd in den Dienst zu kommen, wenn die Witterung die Beschleunigung der Erndte erfordert.

NB: Die Frau wird wohl ... nur bei dem Aufbinden, Harcken mit zur Arbeit gehen, beym Mähen aber zu Hause bleiben. Wenn es die Noth erfordert müßte selbige auch das Umwenden bey üblem Erndtewetter verrichten.

2. Diese Leute sind verbunden, alles Getreyde in der Winterung um den 17ten und in der Sommerung um den 16ten Scheffel² auszudröſchen. Wenn Beamter wegen anderer Arbeiten verlanget, daß nach der Zahl gedroschen werde, so dröſchen 3 Mann in einem halben Tage 3 Mandeln - Roggen, Waitzen, 1 Scheffel Gerste u. Hafer - und machen das ausgedroschene Getreyde zugleich rein. Es hängt aber von der Wahl des Beamten ab, sie dröſchen zu laßen, soviel sie könnten, nur muß rein gedroschen werden, widrigenfalls sie verbunden sind, nachzudröſchen.

3. Diese Leute sind verbunden, auf denen sämtlichen zum Vorwercke gehörigen Saat Feldern die Waßer Fahren u. Läufe aufzugraben und erhalten dafür jeder täglich 2 Pfd. (*Pfund*) Brodt, und wenn sie nur den halben Tag diese Arbeit verrichten 1 Pfd. Brodt.

4. Sie müßen ihre Weiber oder Mägde, wenn es gefordert wird, zum Flachß Rauffen, Kloppen, Braacken (*Brechen*), ferner zum Mist Breiten, Päden abharcken, Klöße klopfen, Wieten³ und alle dergleichen Arbeit senden, und erhalten dafür täglich 1 gr. (*Groschen*) ohne Speisung, für den halben Tag die Hälfte, und der Dienst geht mit Sonnen Aufgang an, und hört mit Sonnen Untergang auf.

5. Sie müßen alles Graß auf dem zum Vorwercke gehörigen Wiesen mähen und erhalten dafür täglich 2 gr. und für den halben Tag die Hälfte, desgleichen müßen sie ihre Weiber und Mägde das Heu und Grummet⁴ zu machen schicken, wofür sie täglich 1 gr. Erhalten.

6. Wenn sie in aller andern Arbeit, es sey Holtz Schlagen, Graben machen, Graben und Regolen, Mist Laden, und sonst es habe Nahmen wie es wolle, von dem

² **Scheffel:** früheres deutsches Maß für schüttbare Dinge; der preuß. S. zu 16 Metzen = 54,9615 Lit.

³ **Wieten:** niederdeutsch für „jäten“, also Unkraut ziehen

⁴ **Grummet:** Heu nach dem 2. Schnitt

Beamten gebraucht werden, so müssen sie auch für sondern erscheinen, und erhalten dafür täglich 2 gr. und wird der Dienst mit Sonnen Aufgang angefangen und mit deren Untergang geendet.

NB. Zu derZeit in der Erndte wird ihnen eine halbe Stunde zum Frühstück, 2 Stunden zu Mittag u. eine halbe Stunde zum VesperBrodt accordiert. außerdem fällt in kurzen Tagen die halbe Stunde zum Vesperbrodt weg.

7 Da es dem Beamten nicht frey steht, willkürlich in der Erndte oder zum Dröschchen ♦ andere Arbeiter anzunehmen und ihnen dadurch den Lohn der 11ten Mandel und des 16ten und 17ten Scheffels zu entziehen, so müssen diese Leute auch mit allem möglichen Fleiße und gut arbeiten, besonders in der Erndte die guten Stunden wahrnehmen, und sich in keiner Art einer Versäumniß schuldig machen, widrigenfalls und wenn solches geschehen sollte, Beamter berechtigt ist, andere Arbeiter anzunehmen, und ihnen dadurch einen Theil ihres Lohns zu entziehen; damit dieselben aber ihre Bestimmte Eß und Ruhe Stunden haben, so wird

8 festgesetzt, daß sie in der Getreyde und Heu Erndte von 8 bis halb 9 Uhr zum Frühstück, von 11 bis 1 zum Mittag Eßen und Ruhe, und von 4 bis halb 5 Uhr zur Vesper frey haben; dabey aber wird ihnen keine besondere Zeit zum Sensen tengeln gelaßen, sondern solche ist mit unter diese Stunden begriffen. Zu aller anderer Arbeit zu Herbst und Frühjahr haben sie von 8 bis halb 9, 11 bis 1 Uhr und von 4 bis halb 5 Uhr, im Winter nur von 9 bis halb 10 und 12 bis 1. Uhr frey. Wobey zu näherer Bestimmung die Monathe Mart, April, Sept. und Octbr. zum Herbst und der Novbr., Dcbr., Januar und Febr. zum Winter gerechnet werden. (gez.) Unterschrift

Quelle: Brandenburgisches Landes-Hauptarchiv, Potsdam: Pr. Br. Rep.2 1. Dom Reg. D 550 Fach III No 1 Generalia, vol. 1. Acta von den im Lebuser Kreise sowohl in den Ämtern des Herrn Dom. Raths v. Gerlach als den Städten und adelichen Dörffern des Lebusischen Kreyses vorzunehmenden Verbesserungen (1774-1777).

* * *

Kirchenbuchduplikat Glambeck in Reinschrift online

Karl-Ernst Friederich, karl-ernst.friederich@gmx.de

Wer sich schon länger genealogisch betätigt, hat sicher die Erfahrung gemacht: man sucht in den Primärquellen nach bestimmten Namen, freut sich über jeden Fund, und später kann man in denselben Quellen nochmals suchen, weil inzwischen weitere Namen von Interesse sind. Diese Suche kann je nach Erhaltungszustand und Schrift sehr mühsam sein, selbst wenn die ins Netz gestellten Brandenburger Kirchenbuchduplikate das vom häuslichen Computer aus ermöglichen.

Um solch mehrfaches Suchen im Kirchenbuchduplikat Glambeck zu vermeiden, habe ich es abgeschrieben, denn dann vereinfacht sich die Suche ganz beträchtlich. Nachdem es im „Roten Adler“ ein Kirchenbuchprojekt gibt, stelle ich diese Abschrift gerne den anderen Mitgliedern zu Verfügung, zumal ich dort meinerseits schon wertvolle Hinweise von anderen Mitgliedern erhalten habe.

Glambeck (heute Teil der Gemeinde Löwenberger Land im Landkreis Oberhavel) wurde Ende des 17. Jahrhunderts von reformierten Schweizern neu besiedelt⁵. Die Schweizer Namen **Garmatter**, **Genz**, **Matter**, **Moser**, **Pfister**, **Scherler**, sind auch 150 Jahre nach ihrer Ansiedlung noch häufig. Kirchlich gehörte Glambeck bis 1820 zur reformierten Gemeinde Lindow (Mark), in deren Kirchenbüchern sich dementsprechend die früheren Einträge der Trauungen, Taufen und Begräbnisse finden. Ab 1820 gab es anscheinend eigene Kirchenbücher; jedenfalls finden sich deren Duplikate im Brandenburgischen Landeshauptarchiv⁶.

Das Dorf war offensichtlich landwirtschaftlich geprägt; Arbeitsmann, Tagelöhner, Knecht, Bauer, Schäfer und Hirte waren die häufigsten Berufe, daneben spielten Soldaten (auch als „Musikus“), Leine- und Garnweber sowie die üblichen Dorfhandwerker eine Rolle. Die Ehepartner stammen, wenn nicht aus dem Dorfe selbst oder aus dem ebenfalls von Schweizern wiederbesiedelten Vielitz, zumeist aus der näheren Umgebung, auch aus dem nicht allzu weit entfernten Mecklenburg, doch gibt es durchaus bemerkenswerte Ausnahmen.

Vom Üblichen weichen folgende Einträge ab:

Am 11.2.1827 wird dem durchreisenden Scharfrichterknecht Johann Friedrich **Sommer** aus Pr. Münden von seiner Ehefrau Maria Louise Dorothee geb. **Dam** (?) aus Malchin in Mecklenburg eine Tochter geboren. Was wohl der Zweck der Reise war?

Am 5.12.1830 stirbt der aus Holdorf in Mecklenburg-Schwerin gebürtige Christian Gustav **Godenschweden**, früher Pächter, seit knapp zwei Jahren Einlieger (Mieter) und Arbeitsmann.

Am 28.8.1831 stirbt der Arbeitsmann Johann Friedrich **Gebhart** und hinterlässt die Witwe Charlotte **Wernicke** geb. **Wolf**; sie hat mit ihm in „Gewissensehe“ gelebt, weil sie keinen Totenschein des im Felde gebliebenen **Wernicke** vorweisen konnte. Ohne entsprechendes Papier war man damals nicht mal richtig tot.

Am 14.2.1833 heiratet der 33-jährige „Büdner, Damastweber und Musikus zu Friedrichsthal bei Oranienburg“ Johann Friedrich **Otto** die Bauerntochter Charlotte Louise **Willmann**; der Bräutigam hatte ein bewegtes Leben, er war nämlich Witwer und geschieden.

Am 21.2.1834 heiraten Johann Friedrich und Johann Wilhelm, Söhne des verstorbenen Bauern, Gerichts- und Kirchenvorstehers Johann Christian **Behrendt**, die Bauerntöchter Charlotte Friederike **Woltersdorf** bzw. Charlotte Sophie **Suter**; ersterer wird Büdner zu Ruthnick, letzterer bleibt Bauer in Glambeck.

Am 9.9.1838 heiratet der Berliner Schuhmacher Johann August Heinrich **Neddemeyer**, Sohn des „Bürgers, Weinmeisters, Bergeigenthümers und Tabakspinners“ Johann Heinrich Theodor N. zu Frankfurt an der Oder, die Büdnerstochter Wilhelmine **Matter**.

Am 1.4.1839 abends halb elf verbrüht sich der zweijährige Johann Heinrich **Witte** tödlich an heißem Kaffee; war Kaffee das übliche Abendgetränk von (Feld-)Arbeitern?

⁵ Vgl. Matthias Asche: Neusiedler im verheerten Land. Aschendorf Verlag, Münster 2006. XXIII, 874 S., zahlreiche Quellenangaben

⁶ Rep. 5 KB 558

Am 25.7.1840 stirbt seine Schwester, die fünfjährige Friederike Dorothea **Witte**, an Alkoholvergiftung: „das Kind hatte bei der Roggenernte ohne Wissen der Eltern viel Branntwein getrunken“. Spätestens jetzt gäbe es heutzutage ein Ermittlungsverfahren wegen Verletzung der Aufsichtspflicht.

Am 22.2.1848 stirbt die zweieinhalbjährige Auguste Luise **Bentschneider** „wegen Unreinlichkeit und mangelnder Pflege“; auch dies wäre heute ein Fall für die Staatsanwaltschaft.

Am 25.2.1849 heiratet der aus Berlin stammende Krugbesitzer (Schankwirt) Julius Eduard **Pasolt** die Brennermeisterstochter Marie Luise Henriette **Lehfeldt** aus Lindow; offensichtlich bot das Land eher eine Existenzmöglichkeit als die Stadt.

Am 5.8.1851 wird Marie Friederike Emilie **Roßow** „bei der Leiche der Mutter“ getauft; sie war zwei Tage zuvor „gleich nach einer sehr gefährlichen Geburt“ gestorben.

Vom 12.5.1854 bis zum 22.9.1863 werden dem Schneidermeister Carl Friedrich **Firmond** und seiner Frau Anna Margreta geb. **Vierling** sechs Kinder in Glambeck geboren; die Frau stammt aus Hanau in Kurhessen, die Eheschließung fand nicht in Glambeck statt. Wie sich die Eltern wohl kennen gelernt haben?

Ende 1855 werden der Unteroffizier im königlichen 2. Garderegiment Ernst Friedrich **Blanck**, Tischlerssohn aus Schwedt an der Oder, und die Particulierstochter (Partikulier ist ein selbstständiger Schiffseigentümer) Marie Sophie **Müller** aus Schulzendorf aufgeboten, selbstverständlich mit Zustimmung der Regiments-Kommandantur.

Am 29.4.1856 ist der dreijährige Büdnerssohn Gustav Adolph **Rensch** ertrunken; wäre heute wieder ein Fall für die Staatsanwaltschaft.

Am 15.3.1858 heiratet der aus Peterswalde in Böhmen stammende Bauernsohn und Dachdeckergehilfe Anton **Fritsche**, nachdem er zuvor in Potsdam eingebürgert worden war, Charlotte Wilhelmine **Schlegel**, Tochter eines Arbeitsmanns; sie hatte schon ein Kind von ihm. Was wohl der Grund für diesen Mann war, sich so fern der Heimat anzusiedeln?

Am 18.9.1859 heiratet der Tischlermeister Friedrich Wilhelm Albert **Rüngert** die Bahnwärterstochter Wilhelmine Justine **Henning**; damit taucht diese technische Neuerung erstmals auf, wenn auch nur indirekt.

Am 18.5.1861 stirbt der Büdner und frühere Handelsmann Christian Friedrich **Matter** im 87. Lebensjahr; er hat damit das höchste Alter im Untersuchungszeitraum erreicht.

Am 6.11.1863 erhängte sich die erst 27-jährige Emilie Albertine Gottliebe **Krugler** geb. **Krause**; sie hatte 1855 in Rönnebeck geheiratet, Kinder aus Glambeck sind nicht bekannt.

Am 29.1.1864 erlag der Arbeitsmann Daniel **Bentschneider** im Hause des Kaufmanns **Benk** einem Schlaganfall.

Am 13.3.1868 heiratet der Zimmermann Christian Friedrich **Suter** die 22-jährige Agnes Maria Bertha, Tochter des Danziger Schiffseigentümers Carl Friedrich Ferdinand **Schröder**. Auch hier fragt man sich, wie sich das Brautpaar kennen gelernt hat; vielleicht sind Vater und Tochter mit ihrem Schiff in die Kurmark gekommen?

Am 13.9. desselben Jahres heiratet der verwitwete Schneidermeister Johann Heinrich Wilhelm **Hahn**, ein aus Lindow gebürtiger Scharfrichtersohn, die ebenfalls verwitwete Caroline Sophie **Guhl** geb. **Kapke**. Der Scharfrichter-Heiratskreis war inzwischen ausgeweitet.

Am 17.2.1869 wurde Johann Friedrich Wilhelm **Genz** „am Sarge seiner Mutter“ getauft; sie war zwei Tage zuvor und sechs Tage nach der Geburt im Wochenbett gestorben; das Bübchen selbst starb am 9.5.1869.

Am 16.8.1870 ist der 23-jährige Musketier August **Borchert** aus Glambeck in der Schlacht bei Vionville gefallen („infolge erhaltenen Schusses den Heldentod gestorben“).

Am 16.9.1872 wurde Ferdinand Emil Karl **Wendland** geboren. Zwar war die Mutter, Friederike Wilhelmine Johanne geb. **Schumacher**, verheiratet, trotzdem war das Kind unehelich, denn ihr Ehemann August Karl **Wendland** „lebt in Trennung und in Feindschaft seit Jahren mit seiner Frau“. Der biologische Vater ist nicht genannt.

Am 2.12.1873 heiratet der Berliner Kaufmann Gustaph [sic] Adolph **Kraatz**, Sohn eines verstorbenen Berliner Schankwirts, die Schulzentochter Pauline Auguste Amalia **Behrendt**; auch hier fragt man sich, wie sich die beiden wohl kennen gelernt haben?

* * *

Forschungsgruppe Berlin

Helmut Guttowski, helmut.guttowski@gmx.de

Die Mitglieder der Interessengemeinschaft Genealogie Berlin beim Kulturring in Berlin e. V. haben in den vergangenen Monaten eine Vielzahl von Anfragen bearbeitet, die meisten aus Deutschland, aber auch aus Frankreich, England und Schweden. Darüber hinaus beobachtet unser Mitglied Gisela Langfeldt die Anfragen in der freien Brandenburg-Liste, um auch dort ggf. Forschungshinweise zu geben oder Anfragen an andere kompetente Mitglieder unserer IG weiterzuleiten.

DER VOLKSMUND; VERGESSENES UND KURIOSES

Dorfgeschichten aus Zernikow

aus dem Kirchspiel Großwoltersdorf im Kirchenkreis Gransee

Gisela Langfeldt, Esplanade 36, 13187 Berlin, gilangfeldt@web.de

Ein Schäferstündchen und seine Folgen

Nachdem Michael Gabriel **Fredersdorff** (1708-1758) am 17. Dezember 1753 den Erbzinsbrief für die wüste Feldmark Kelkendorf mit 999 Morgen Land vom Amt Zehdenick erhalten hatte, legte er zunächst ein Vorwerk für sein Gut Zernikow an. In den folgenden Jahren ließ er Kelkendorf als Kolonie mit acht Büdnerstellen errichten. 1756 zogen die ersten Kolonisten ein, Weber aus Sachsen, Strohhutmacher aus Halle und Landarbeiter aus Mecklenburg.

Das Vorwerk war als Schäferei für 400 Schafe mit einem großen Schafstall, einer Scheune und einem Wohnhaus für die Schäfer ausgestattet. Manches Schäferstündchen mag da stattgefunden haben. Wie aus den Gutsakten und dem Kirchenbuch ersichtlich, gab es sogar einmal eine Schäfer-Doppelstunde:

Am 30. Mai 1814 heiratete der Schäferknecht Johann Joachim Gottfried **Lenz** die Bündertochter Maria Caroline Luise **Schwabe** aus dem Haus Nr. 6. Am 2. März 1815 wurde sie von einem Sohn entbunden. Aber der Schäfer hatte inzwischen mit Friederike **Baenk** geschäkert, was nicht ohne Folgen blieb. Der Skandal war groß, die Ehe wurde geschieden, was damals äußerst selten und in Kelkendorf wahrscheinlich das erste Mal geschah. Flugs heiratete der Schäfer Friederike **Baenk**, die ihm am 12. November 1815 dann einen „*ehelichen*“ Knaben schenkte. Wer nun die arme geschiedene junge Mutter bedauert, der irrt. Eine Woche später heiratete die 22jährige Maria Caroline Luise **Schwabe**, „*geschieden von dem Schäfer Lenz*“, wie es im Kirchenbuch heißt, den 63jährigen Franz Philipp Israel **Rakow**, der bereits zweimal verwitwet war. **Rakow** war Pächter des Gutes Zernikow und Luise zog zu ihm ins Inspektorenhaus auf den Gutshof. Beiden waren 18 gemeinsame Jahre beschieden, in denen noch ein Sohn und zwei Töchter geboren wurden.

Ihr Name war Häsin

Auf halbem Wege zwischen Zernikow und Burow geht es hinab zur Polze, an deren Ufer seit alten Zeiten eine Wassermühle betrieben wurde. Ab 1745 war der Wasserlauf zu einem acht Meter breiten Flößerkanal ausgebaut worden und diente bis 1786 dem Transport von Brenn- und Bauholz aus der Menzer Heide. Zahlreiche Schleusen – so auch eine bei der Zernikower Mühle – wurden von Schleusenmeistern beaufsichtigt und instand gehalten.

Was sich 1761 bei Schleusenmeister **Hopner** ereignete, hielt der Pfarrer im Kirchenbuch fest: „*Den 14. Februar ist eine Frauensperson auf der Zernickoschen Mühle bey dem Schleusenmeister Herrn Hopner ... darnieder gekommen.*“

Vielleicht hatte die hochschwangere Frau an den althergebrachten „Mühlenfrieden“ gedacht, der im Mittelalter jedem Asylsuchenden in einer Mühle gewährt werden musste. Sie stammte aus dem mehr als 30 Kilometer entfernten Liebenberg, hieß Maria Elisabeth **Häsin** und gebar eine Tochter. Der Vater soll ein Jäger aus Groß-Schönebeck namens Johann **Manke** gewesen sein. Mutter und Kind erhielten nicht nur Asyl in der Mühle, die Müllerin und der Schleusenmeister übernahmen bei der Taufe des Mädchens auch die Patenschaft.

Der Vagabund im Backofen

Wilhelm **Zahl**, einst Büdner zu Burow, hatte es als Arbeitsmann wohl nie lange auf einer Stelle ausgehalten. Schließlich zog er als „*Vagabund*“ umher, wie Pfarrer **Poppenburg** schreibt. Angehörige hatte er wohl keine mehr, jedenfalls war davon nichts bekannt.

Als die Bewohner von Großwoltersdorf ihn am Sonnabend, den 2. Februar 1850 bettelnd durch ihr Dorf gehen sahen, kam niemand auf den Gedanken, ihm ein warmes Plätzchen anzubieten. Zwei Tage später, am Vormittag des 4. Februar gegen 11 Uhr, wurde der fünfundvierzigjährige Vagabund in Kelkendorf im Backofen des Büdners und Handelsmannes Friedrich **Mittelstaedt** (Haus Nr. 4) tot aufgefunden. Was für ein Schreck für die Kelkendorfer! Rasch wurde der Gutspächter Adolph Friedrich Wilhelm **Rakow** „als Obrigkeit“ informiert, der dann die Gendarmerie benachrichtigte.

Wilhelm **Zahl** war offensichtlich einen natürlichen Tod gestorben, denn bereits am 6. Februar konnte er „nach gerichtlichem Bescheide“ auf dem Friedhof in Zernikow beerdigt werden. Sorgfältig verzeichnete der Pfarrer den Vorgang im Kirchenbuch, soweit er dies konnte, nur „Tag und Stunde des Todes kann nicht genau konstatiert werden“.

* * *

Quellen:

- Kirchenbücher Großwoltersdorf/Zernikow, Ev. Landeskirchliches Archiv Berlin, Fiches 17449-17455.
- Gutsakten Zernikow, BLHA, Rep. 37 Bärwalde-Wiepersdorf.

AUS DEM DACHVERBAND

DAGV - Jahresbericht 2009-2010

Prof. Herbert Stoyan, Herbert.Stoyan@informatik.uni-erlangen.de

a) Negative Auswirkungen

1. Das Fehlen der Kommissionen hat sich negativ ausgewirkt bei der Diskussion über Archivgebühren.
2. Es fehlt nach wie vor eine Kooperationskonzeption DAGV-Archive (nach der Vorarbeit von Dr. Fink).
3. Es fehlt eine Öffentlichkeitsarbeitskonzeption, die alle Medien einbezieht. Es fehlt eine Qualitätssicherungskonzeption.

Erforderlich sind nur wenige Aktivisten! (Die im Archivwesen tätigen Beiratsmitglieder haben Bereitschaft zur Mitarbeit erklärt.)

b) die DAGV-Umfrage

Die Umfrage lief planmäßig. Es nahmen 295 Mitglieder teil. Das Ergebnis ist unter Umfrage von der DAGV-Seite aus erreichbar. Viele Mitglieder wissen wenig über die DAGV. Manch guter Einzelvorschlag ist dabei.

c) Handlungsfähigkeit der DAGV, neue Satzung

Das Jahr war gekennzeichnet durch die Eröffnung des juristischen Beisitzers, die DAGV-Satzung gebe keine Grundlage für wirkliche Aktivitäten der DAGV. Eine neue Satzung werde gebraucht. Jürgen Frantz erarbeitete dann einen Entwurf, der ausgiebig diskutiert wurde und heute zur Abstimmung vorliegt (*Er wurde mehrheitlich abgelehnt. Die BGG hatte dem Satzungsentwurf zugestimmt [Anm. d. Red.]*).

d) Internationale Vernetzung, internationale Kongresse

Der Vorsitzende hat mehrere Tagungen von genealogischen Vereinen in Nachbarländern besucht. Die Beziehungen sind gut, könnten vielleicht enger sein. Der DGT ist europäisch wichtig. Eine von Pro Heraldica im Nachhinein für den Internationalen Kongress gewünschte Kooperation wurde abgelehnt.

e) Archivgebühren

Handlung des Vorstands zum Thema Archivgebühren wurde gewünscht. Wir sind dabei, die Archivgebühren zu erheben. Diese sind stark unterschiedlich von Archiv zu Archiv. Zu beachten ist, dass meist die Gebühr für "private Familienforschung" gefordert wird. Wenn jedes Mitglied eines Mitgliedvereins der DAGV seine Forschung in einen Gesamtzusammenhang einordnen würde, wäre diese nicht mehr "rein privat", sondern von der Wertigkeit der Heimatforscher. Allerdings müssten dann Anfragen an die Archive unterbleiben, die unqualifiziert sind oder diese überfordern.

f) Transparenz und Geschichte

Umfangreiche Arbeit hat der neue Vorstand geleistet, um alle Aktivitäten der DAGV transparent, d.h. zeitaktuell sichtbar zu machen. Auch haben wir uns mit der DAGV-Geschichte beschäftigt, deren Darstellung derzeit unbefriedigend ist. Im Archiv vermissen wir Unterlagen über die Jahre 1955-1959. Wir meinen, eine plastische Geschichte der DAGV sollte spätestens zum 75. Jahrestag vorliegen.

DAGV Seiten im Internet

Weiterhin möchte ich an dieser Stelle auf folgende Informationen der DAGV-Webseite hinweisen, die über die Arbeit im letzten Jahr **unter www.dagv.org** berichten:

- a) ... **Aktuelles**, auf der über das ganze Jahr schon die Aktivitäten des Vorstandes gesammelt wurden und so weitgehend Transparenz der Arbeit erreicht wurde
- b) ... **Archivkosten**, auf der aktuell Kosten der verschiedensten Archiven gesammelt werden
- c) ... **Umfrage**, auf der alle Einsendungen zu unserer die DAGV betreffenden Umfrage gesammelt sind
- d) ... **frühere DAGV-Vorstände**, wo erste Resultate unserer Bemühungen um die DAGV-Geschichte besichtigt werden können
- e) ... für die **Übersetzung des Merkblattes** für genealogische Anfragen ins Englische.

LESERMEINUNGEN UND -ANFRAGEN

Woher kam der Stadtmusikus MAY/MEY?

Renate Fritsche, Bad Homburg

In meinen umfangreichen Forschungen bin ich in Jahrzehnten der Beschäftigung mit meinen Vorfahren schon weit gekommen und kann sozusagen von einem Zwischenergebnis sprechen, dass ich auf rund 500 Schreibmaschinenseiten bereits dem Archiv der BGG „Roter Adler“ e.V. übergeben habe.

Trotzdem ist es eine in Wahrheit nie enden wollende Aufgabe, denn die Vergangenheit ist unendlich und es wird wohl niemandem gelingen in allen Zweigen auch nur die zumindest theoretisch vorliegende Quellenlage auszuschöpfen.

So geht es mir auch mit der Familie MAY/MEY in Kyritz/Ostprignitz. Hier verschafft mir der Spitzenahn dieser Linie, der Stadtmusikus und Trompeter im Kürassier-Regiment Nr. 2 „von Beeren“ einen sogenannten „Toten Punkt“, was die Herkunft anbelangt, denn die vorhandene Quellenlage macht dazu keine Aussagen.

Bei besagtem Stadtmusikus handelt es sich um den Vater meiner Altgroßmutter (Urururgroßmutter). Im Folgenden gebe ich meinen Erkenntnisstand zu diesem Familienzweig wieder. Sofern nicht gesondert angegeben, beziehen sich die Daten auf die Kirchenbücher der angegebenen Orte. Die vorangestellten Ziffern geben jeweils die Generation und die Kekulé-Nummer an, die sich von mir aus berechnet ergibt:

- 5 25 Johanne Friederike Charlotte **MAY/MEY**
* 19.03.1804 (getauft 23.03.) in Kyritz/Ostprignitz (MK⁷)
 Paten: Klein, Gärtner in Kötzlin
 Meister Biedenfeld, Müller in Kötzlin
 Dem. Maaß, Gastwirtstochter
 Dem. Milberg, Kaufmannstochter
oo 26.01.1827 in Neukrüssow, Kr. Ostprignitz
 mit dem Witwer Joachim Friedrich Christian Georg **GERBERT**
 Lehrer in Schmolde, Kr. Ostprignitz
† 29.05.1843 in Schmolde, Kr. Ostprignitz (an Schwindsucht, 39 J., 2 M., 10 T.)
- 6 50 Wilhelm Gottfried **MAY/MEY**
 Stadtmusikus und Trompeter im Kürassierregiment Nr. 2 „von Beeren“⁸
* 1773 (errechnet), Ort unbekannt
oo 17.08.1798 in Kyritz/Ostprignitz (MK)
 mit Johanna Friederike Caroline **PETERS(EN)**
† 30.12.1818 (still begraben 02.01.1819) in Kyritz
 Invalide (an Schwindsucht, 46 J.)
Kinder (MK): 1. Gottfried Wilhelm, * 03.04.1799 (get. 08.05.1799)
 2. Wilhelmine Catharina Charlotte Dorothea, * 06.09.1801
 (Paten u.a.: Fr. Bürgermeister Steiniger und Fr. v. Rohr zu Holzhausen)
 3. Johanne Friederike Charlotte (Nr. 25)

⁷ Militärkirchenbuch des Kürassierregiments Nr. 2 „von Beeren“

⁸ Kürassier-Regiment Nr. 2 zu Pferde, begründet 1656, ab 1797 unter Oberst Peter Ewald v. Malschitzky, seit 1802 unter Oberst Andreas Dietrich v. Schleinitz, seit 1805 unter Oberst Carl Friedrich Hermann v. Beeren, 1806 Kapitulation gegen Napoleon bei Erfurt und Ratekau und Übertritt des Depots zum Kürassier-Regiment Nr. 6

Kinder (KB Kyritz):

4. George Heinrich Wilhelm Carl, * 05.01.1807 (get. 11.01.),
† 16.03.1807 (10 Wochen)
5. Johanne Charlotte Wilhelmine Catharina Dorothea, * 04.04.1808 (get. 10.04.)
Paten u.a.: Jgf. Dorothea **PETERSEN**
6. Marie Louise Charlotte Caroline Elisabeth, * 30.12.1810
(get. 06.01.1811) Paten u.a.: Jgf. **PETERS**, Mstr. **PETERS**
7. Johanne Sophie Charlotte Louise, * 03.02.1813 (get. 07.02.)
† 03.08.1816, (3 J., 6 M.)
8. Carl Friedrich Wilhelm August Louis, * 15.10.1815 (get. 18.10.)
† 15.01.1817 (1 J., 3 M.)

Im Militär-Kirchenbuch gibt es den Namen PETER/S/EN mit einem weiteren Namensträger Joachim Court **PETERSEN**, einem Verwalter. Leider war auch im Kyritzer Kirchenbuch nicht mehr zu erfahren.

Die Herkunft des Stadtmusikus liegt im Dunkeln. Wer kann mir hier weiterhelfen?

Hinweise bitte über die BGN-Redaktion: redaktion@bggroteradler.de

* * *

Feldpost

Marion Pollakowski, Käthe-Kollwitz-Str. 32, 06116 Halle (Saale)

Am 19.06.1946 erhielt mein Urgroßvater Max **Kadatz** von Else **Müller** aus Erkner, einige Familienfotos und alte Familienpost zur Erinnerung zurück, da der Urgroßvater alles auf der Flucht von Danzig verloren hatte.

Die Familie **Müller** wohnte um 1907 bis 1908 nachweislich in Erkner, Wilhelmstr. 21, 1.Hof (lt. Adresse von Postkarten) und 1944 wie nebenstehender Briefumschlag der Feldpost zeigt, in der Kreuzstraße.

Zum Familienzweig **Müller** sind die Vornamen Ferdinand, Erich, Grete und Else bekannt.

Wer kann Hinweise über den Verbleib der Familie Müller nach 1946 geben? Existieren Nachkommen?



Hinweise senden Sie bitte an oben genannte Adresse!

NEUES AUS ARCHIVEN, LITERATUR UND INTERNET

Wugarten im Kreis Friedeberg / Neumark

Vom Leben seit 1337 bis zum Sterben des deutschen Dorfes am 28. Juni 1945

Norbert Gschweng

Seit 2005 arbeitet Pastor Erich Köhler aus Bredereiche (Fürstenberg/Havel) an diesem Buch. Es steht kurz vor der Vollendung und wird etwa 150 Seiten Text enthalten, dazu 75 Bilder, Skizzen und Karten. Wenn das Buch qualitativ akzeptabel sein soll, kostet der Druck in einer Berliner Druckerei zwischen 20 und 25 Euro, der genaue Preis steht erst nach einem Probedruck fest. Damit Herr Köhler nicht auf einem Berg von Büchern sitzen bleibt, weil er mögliche Mengenrabatte prüfen will, fragt er nun, wer dieses Buch auch bei einem Preis von 25 Euro zuzüglich Versand verbindlich bestellen möchte? Wenn die Bestellung bis zum 26.09 bei ihm eingeht, kann der Druck im November erfolgen, kommt also rechtzeitig zu Weihnachten. Die Herausgabe ist nicht gewinnorientiert, sondern erfolgt zu Selbstkosten.

Verbindliche Bestellungen richten Sie bitte an: Erich Köhler, Dorfstraße 9,
16798 Fürstenberg OT Bredereiche, Tel./Fax: 033087/52426

Redaktionsanmerkung: *Trotz Ablauf des Termins sollte vorbestellt werden.*

Haus Brandenburg Fürstenwalde

Bernd Thiel, bernd.thiel@gmx.de

Liebe Neumärker, wer sich für mehr als nur die Ahnenforschung in der Heimat der Vorfahren interessiert wird früher oder später auf das Haus Brandenburg in Fürstenwalde stoßen. Damit sich alle ein Bild der Arbeit des Hauses machen können, wurde die Webseite grundlegend überarbeitet. Inhaltlich gibt es noch eine Menge zu tun. Für gute Ideen sind wir immer offen.

www.haus-brandenburg-fuerstenwalde.de
(Stiftung Haus Brandenburg)

www.hausbrandenburg.de
(Freundeskreis Haus Brandenburg)



Gewerkschaften 1900-1947 Berlin

Dieter Sommerfeld

Weiß jemand, ob es von Gewerkschaften Mitgliederlisten bzw. politisch-gewerkschaftliche Lebensläufe gibt? Existieren Archive?

Ich möchte in diesem Zusammenhang auf das 'AdsD der FES' in Bonn aufmerksam machen: http://www.fes.de/archiv/adsd_neu/index.htm

Dieses Archiv der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung (AdsD) ist die zentrale Aufbewahrungsstätte für Quellen aller Art zur Geschichte der deutschen und internationalen Arbeiterbewegung, der aus ihr hervorgegangenen Organisationen wie Parteien und Gewerkschaften und der in diesen tätigen Personen.

Auch für die Erforschung der Sozialgeschichte allgemein und die Zeitgeschichte der Bundesrepublik Deutschland sind die Quellenbestände des AdsD unverzichtbar.

Das AdsD steht in der Tradition des ehemaligen Parteiarchivs der SPD, dessen Wurzeln in die Anfänge der deutschen Sozialdemokratie zurückreichen, es ist aufgrund historischer Ereignisse aber nicht mit diesem identisch und reicht in seinen Sammelgebieten weit über das alte Parteiarchiv hinaus.

Als öffentlich geförderte Einrichtung steht das AdsD nach Maßgabe der Benutzungsordnung allen Interessierten offen.

Darüber hinaus verweise ich auf das DAG-FORUM 'Zukunft braucht Erinnerung', <http://dag-forum.de> in dem Zug um Zug gewerkschaftsgeschichtliche Themen ihren Niederschlag finden und in dem selbstverständlich auch Gesuche eingestellt werden.

Neu auf dem Büchertisch der AMF

Günther Unger

Neuerscheinungen in der Reihe der Mitteldeutschen Ortsfamilienbücher (MOFB):

- 007 - Dressel, Elisabeth: Familienbuch der ev. Kirchengem. Hirschfeld mit Wolfersgrün (Landkreis Zwickau) ca. 1530-1800 in 2 Bänden, 3. Aufl., 56,50 EUR
- 030 - Bartels, Kurt: Familienbuch Calvörde (Landkreis Börde) 1644-1850, in 2 Bänden, 2. stark erweiterte Auflage, 58,50 EUR
- 053 - Meyer, Ulf, Familienbuch der ev. Kirchengem. Naitschau bei Greiz mit Erbengrün und Zoghaus (Landkreis Greiz) ca. 1632-1945, Preis: 32,50 EUR
- 054 - Jaschke, Lore-Christine, Familienbuch Kriebitzsch (Landkreis Altenburger Land) 1809-1875, Preis: 29,- EUR

Neuerscheinung in der AMF-Schriftenreihe:

- SR 219 - Bartels, Kurt, Chronik Hakenstedt, Preis: 35,00 EUR

AG für pommersche Kirchengeschichte

Information 27 - Hinweise auf eine Tagung in Wiesbaden etc.

Haik Porada

Wir möchten Sie auf drei sehr unterschiedliche Aspekte, die die Arbeit unseres Vereins berühren, aufmerksam machen:

1. 60 Jahre „Gemeinschaft evangelischer Schlesier“: Vom 1. bis 3. Oktober 2010 hat die Gemeinschaft evangelischer Schlesier (Hilfskomitee) e.V. mit einer besonderen Gedenkveranstaltung in Wiesbaden, Hotel Oranien, an ihren Weg und Einsatz seit ihrer Gründung im Jahr 1950 erinnert. Im Zusammenhang damit hat der Verein für

Schlesische Kirchengeschichte e.V. vom 29. September bis 1. Oktober 2010 zu seiner Jahresarbeitstagung ebenfalls nach Wiesbaden eingeladen. Thema:

„Der deutsche Nachkriegsprotestantismus und die Vertriebenen – offene Fragen“
Auskünfte erteilt: Dr. Christian-Erdmann Schott, Elsa Brändström-Str. 21, 55124 Mainz, Tel.: 06131-690488, E-Post: ce.schott@arcor.de. Seit vielen Jahren arbeitet unsere AG eng mit dem Verein für Schlesische Kirchengeschichte zusammen, nicht zuletzt im Rahmen des Dachverbandes für die kirchengeschichtliche Arbeit im deutschsprachigen Raum, dem Arbeitskreis Deutsche Landeskirchengeschichte (ADLKG). Das Rahmenthema für die Wiesbadener Tagung besitzt auch aus pommerscher Sicht eine hohe Relevanz.

2. Auflösung des Greifenberg-Treptower Geschichtsvereins (GTG). Der GTG war 1977 in Fulda begründet worden. In den mehr als 30 Jahren seines Bestehens hat er mit großer Tatkraft für das Land beiderseits der Rega, in dem für die pommersche Kirchengeschichte so wichtigen Orte wie Belbuck, Treptow an der Rega oder Trieglaff liegen, gewirkt. Davon zeugt nicht zuletzt das Jahrbuch „Beiträge zur Greifenberg-Treptower Geschichte“. Unsere AG hat in den vergangenen Jahren eng mit dem GTG zusammengearbeitet. Ein bleibendes Zeugnis dieser Kooperation ist die folgende von dem aus dem Kreis Greifenberg stammenden Fritz Baatz angeregte Publikation, die wir an dieser Stelle noch einmal nachdrücklich Ihrer Aufmerksamkeit empfehlen möchten: Fritz Baatz/Norbert Buske/Michael Lissok: **„Die Dorfkirchen im historischen Kreis Greifenberg“** (= Beiträge zur pommerschen Landes-, Kirchen- und Kunstgeschichte, Band 8). - Thomas Helms Verlag, Schwerin 2006. 180 S. mit zahlr. Abb. ISBN 978-3-935749-70-1.

Aufgrund der Altersstruktur seiner Mitglieder hat sich der letzte Vorstand dieses Vereins leider entschließen müssen, die Selbstauflösung in Angriff zu nehmen: <http://www.greifenberg-treptower-geschichtsverein.de/index.htm> Dies bedauern wir umso mehr, als damit wieder ein namhafter Träger landes- und kirchengeschichtlicher Breitenarbeit für einen großen Bereich in Hinterpommern aufhört, zu existieren. Wir möchten die Gelegenheit nutzen, um uns für die gute Zusammenarbeit bei allen Verantwortlichen im GTG zu bedanken. Es ist bezeichnend für das selbstlose Engagement dieses Vereins, dass er als letzte Tat vor seinem bedauerlichen Ende die Edition des im Staatsarchiv Stettin lagernden Hafensbuchs der Stadt Treptow an der Rega aus dem 16. und frühen 17. Jahrhundert unterstützt hat, die am Lehrstuhl für mittelalterliche Geschichte/Hansegeschichte im Historischen Institut der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald erarbeitet wurde und demnächst publiziert werden soll.

3. **Verluste an pommerschem Kunst- und Kulturgut am Ende und nach dem Zweiten Weltkrieg.** Ein Thema mit dem einzelne Vorstandsmitglieder aber auch viele Mitglieder und Freunde unserer AG in den vergangenen Jahren, ja Jahrzehnten, immer wieder zu tun hatten und haben, ist das Kunst- und Kulturgut, das in ganz Pommern am Ende des Zweiten Weltkriegs und vor allem danach verloren ging. Während dieser Verlust in seinen Dimensionen (Privatpersonen, Kommunen, staatliche Stellen und nicht zuletzt Kirchgemeinden) für Pommern als Ganzes nur in sehr begrenztem Umfang recherchiert und heute bereits häufig im Detail überhaupt nicht mehr verifiziert werden kann, gibt es mittlerweile eine

Möglichkeit, sich über das pommersche Kulturgut, das außerhalb Pommerns insbesondere aus öffentlichen Sammlungen "verschwunden" ist, zu informieren. Das trifft z.B. auf Museen in Berlin, Dresden oder Schwerin zu. Die 1994 in Magdeburg vom Bund und allen Ländern eröffnete und seither finanzierte Einrichtung für Kulturgutdokumentation und Kulturgutverluste beim Kultusministerium des Landes Sachsen-Anhalt betreibt eine Datenbank im Internet: <http://www.lostart.de>. Gehen Sie am linken Rand auf die Rubrik "Datenbank" und dann auf "Einfache Suche". Geben Sie z.B. als Suchworte "Pommern", "Stettin", "Kolberg" oder "Stolp" ein, dann werden Sie sehen, welche große Zahl von Objekten mit pommerschen Bezügen aus Sammlungen in ganz Mitteleuropa vermisst werden. Mit etwas Mühe können Sie sich die einzelnen Nachweise für Gemälde, Skulpturen, historische Waffen bis hin zu ganzen Orgelprospekten im Detail anschauen. Dabei fällt auf, dass neben einer großen Zahl von Gegenständen aus kommunalen Museen zahlreiche Objekte aus dem Kunstbesitz des pommerschen Herzogshauses bzw. einzelner Vertreterinnen des Greifengeschlechts, die in andere Dynastien eingeheiratet hatten, stammen. In vielen Fällen ist der ursprünglich kirchliche Hintergrund für die Stiftung dieser Objekte erkennbar, die später in öffentliche Sammlungen gelangten. Es bleibt die Hoffnung, dass es den Mitarbeitern dieser Behörde in Magdeburg gelingen möge, wenigstens einige wertvollen Zeugnisse auch aus pommerschen Zusammenhängen aufzuspüren und der Öffentlichkeit wieder zugänglich zu machen.

Mit herzlichen Grüßen, auch im Namen von Pfarrer Dr. Christian-Erdmann Schott aus Mainz, der uns freundlicherweise auf die Wiesbadener Tagung aufmerksam machte.

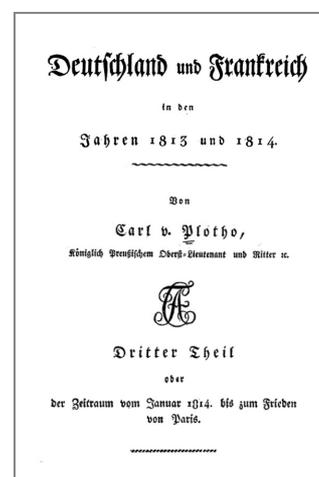
Bei Fragen richten Sie sich gern an: Arbeitsgemeinschaft für pommersche Kirchengeschichte e.V., Geschäftsstelle: Ulrike Reinfeldt, Rudolf-Petershagen-Allee 3, 17489 Greifswald, Tel.: 03834-572532, Fax: 03834-572536, archiv@pek.de; <http://www.pommersche-kirchengeschichte-ag.de>

Der Krieg in Deutschland und Frankreich in den Jahren 1813 und 1814, Teil 3 (Carl von Plotho)

Hans-Dieter Zemke

Hiermit möchte ich auf das Buch "Der Krieg in Deutschland und Frankreich in den Jahren 1813 und 1814", Teil 3 von Carl von Plotho gegen Napoleon aufmerksam machen.

- Interessante **Informationen über die Neumark** finden Sie auf den Seiten 99, 101 und 503
- **Verlustlisten** mit Namen von Wedell und von Marwitz sind um Seite 77 ff. zu finden
- **Orte der Neumark**, die behandelt werden, sind Königsberg, Landsberg, Driesen (Seite 99), Berlinchen, Friedeberg (Seite 100), Küstrin (Seite 98) etc.



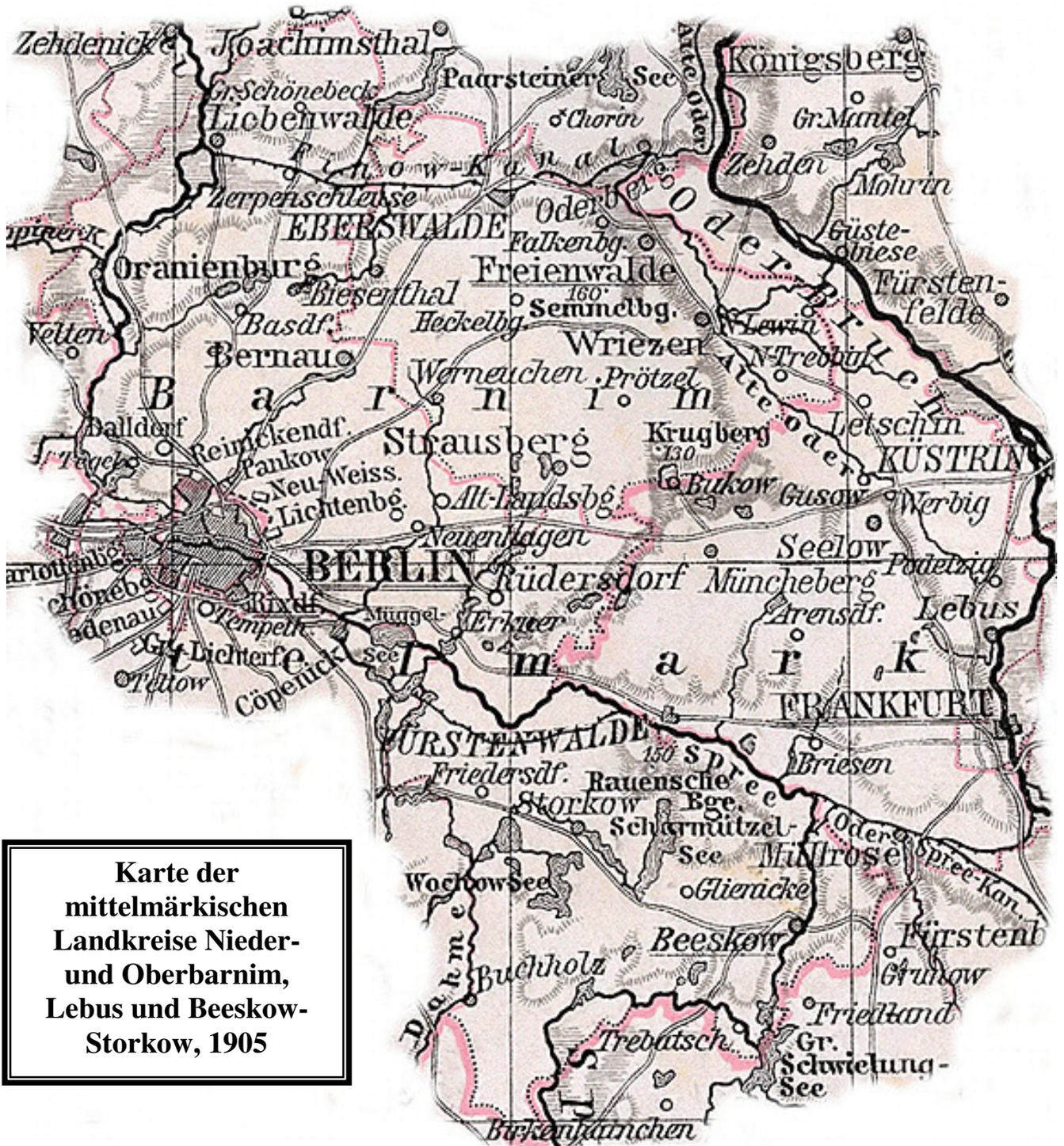
Quelle: <http://books.google.de/books>



Roulierender Kalender

Datum	Veranstaltung	Ort	Info/Anmeldung
18.11.2010 19:30 Uhr	Onomastik - Namenskunde (Dr. Klaus Müller)	Malteser Treffpunkt Freizeit, Am Neuen Garten 64, 14469 Potsdam	Dieter Schubert, Milanhorst 19, 14478 Potsdam, schubert-potsdam@t-online.de
02.12.2010 19:30 Uhr	Grundlagen genealogischer Forschung (Dieter Schubert)	Malteser Treffpunkt Freizeit, Am Neuen Garten 64, 14469 Potsdam	Dieter Schubert, Milanhorst 19, 14478 Potsdam, schubert-potsdam@t-online.de
16.12.2010 19:00 Uhr	Weihnachtsfeier der BGG „Roter Adler“	Malteser Treffpunkt Freizeit, Am Neuen Garten 64, 14469 Potsdam	Dieter Schubert, Milanhorst 19, 14478 Potsdam, schubert-potsdam@t-online.de
06.01.2011 19:30 Uhr	Neues aus der Genealogie (Dieter Schubert)	Malteser Treffpunkt Freizeit, Am Neuen Garten 64, 14469 Potsdam	Dieter Schubert, Milanhorst 19, 14478 Potsdam, schubert-potsdam@t-online.de
15.01.2011 10:30 Uhr	Besuch des Industrie- museums Region Teltow (Prof. Dr. Felix Escher)	Museum, Meiereifeld 35, 14532 Kleinmachnow	Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Brandenburg e. V. g.weiduschat@googlemail.com
19.01.2011 17.30 Uhr	Meine Ahnenforschung zwischen Bober u. Werra (Herbert Wiegand)	Rathaus Dresden, Dr.-Külz-Ring	Dresdner Verein für Genealogie e.V., PSF 19 25 03, 01283 Dresden, kontakt@dresden-genealogieverein.de
20.01.2011 19:30 Uhr	Heraldik - Wappenkunde (Dr. Lorenz Beck)	Malteser Treffpunkt Freizeit, Am Neuen Garten 64, 14469 Potsdam	Dieter Schubert, Milanhorst 19, 14478 Potsdam, schubert-potsdam@t-online.de
03.02.2011	Exkursion Brandenburg Domstiftsarchiv	Potsdam Hbf.	Dieter Schubert, Milanhorst 19, 14478 Potsdam, schubert-potsdam@t-online.de
17.02.2011 19:30 Uhr	Ausstellung - Ergebnisse genealogischer Forschungen (Dieter Schubert)	Malteser Treffpunkt Freizeit, Am Neuen Garten 64, 14469 Potsdam	Dieter Schubert, Milanhorst 19, 14478 Potsdam, schubert-potsdam@t-online.de
18.02.2011 19:00 Uhr	Lesung aus: „Märkische Geschichten“ (genealogisch wahre Geschichten-spannend erzählt) (Gerd-Christian Treutler)	Stadtbibliothek Falkensee 14612 Falkensee, Am Gutspark www.fsb-falkensee.de/	BGG-Roter Adler, PSF 600313, 14403 Potsdam, VS@bggroteradler.de
03.03.2011 19:30 Uhr	Vorstellung regionaler Forschungs- und Randgebiete	Malteser Treffpunkt Freizeit, Am Neuen Garten 64, 14469 Potsdam	BGG-Roter Adler, PSF 600313, 14403 Potsdam, VS@bggroteradler.de
17.03.2011 19:30 Uhr	Paläographie - Schriftenkunde (Gerd-Christian Treutler)	Malteser Treffpunkt Freizeit, Am Neuen Garten 64, 14469 Potsdam	BGG-Roter Adler, PSF 600313, 14403 Potsdam, VS@bggroteradler.de
07.04.2011 19:30 Uhr	GenWiki (Dr. Uwe Baumbach)	Malteser Treffpunkt Freizeit, Am Neuen Garten 64, 14469 Potsdam	BGG-Roter Adler, PSF 600313, 14403 Potsdam, VS@bggroteradler.de

Zur 4. Umschlagseite Die Abbildung zeigt einen Kartenausschnitt von Ostbrandenburg, dessen ehemalige Landkreise ich ab Heft 1/2011 mit persönlichen Eindrücken näher vorstellen möchte. *Bernd Steinbrecher*, bernd.steinbrecher@googlemail.com



Maßstab 1:1.500.000

10 0 10 20 30 40 50 Kilometer

Höhenangaben in Metern

Die Namen der Regierungsbezirks-Hauptorte sind doppelt, die der Kreis-Hauptorte einfach unterstrichen.

Quelle:

Bibliothek allgemeinen und praktischen Wissens für Militäranwärter, Band I, 1905 / Deutsches Verlagshaus Bong & Co. Berlin, Leipzig, Wien, Stuttgart